

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für **Voco**: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für **Auswärts**: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion vorzulegen einzuenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Druckerei **C. Romwalter & Sohn**, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In **Wien**: Hofstein & Bogler, Wallfischgasse 10, M. Dvornik, Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1. Hofstraße 12, M. Wölfe, Seilerstätte 2, M. Dufes, 1. Riebergasse 12. In **Budapest**: Jankus Gm. Dorotheengasse 11 Leop. Lang, Stefaniplatz 3, M. V. Goldberger, Ereitenplatz.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die eins., 10 kr. für die zwei., 15 kr. für die drei., 20 kr. für die viermalige und 25 kr. für die durchlaufende Zeitspaltel erlöshne der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Im Lichte der Publizistik.

Oedenburg, 9. November.

Der größte Theil der oppositionellen Blätter unseres Vaterlandes spricht sich sonder Ehen und mit auffallend geringer Mäßigung gegen den Inhalt der Allerhöchsten von uns gestern mitgetheilten Thronrede aus und selbst die Regierungsblätter vermögen gewisse abfällige Betrachtungen nicht zu unterdrücken; obenan ist der „Beste Floyd“ ziemlich unverkennbar der Meinung, daß die Politik der Selbstentäußerung oft geradewegs in den Krieg führt, den sie durch Preisgebung ihres eigenen Ansehens zu vermeiden hofft.

„Beste Firlap“ sagt: „Die Gefährlichkeit der Lage erweckt ernste Besorgnisse und die Worte des Königs verlangen auch thatsächlich von der Nation eine „erhöhte Opferwilligkeit“; aber doch soll sich unsere eventuelle Aktion darauf beschränken, die „thunliche“ Verwirklichung der Wünsche des bulgarischen Volkes „unter Mitwirkung der Mächte“ anzubahnen.“ Wir können den Widerspruch nicht lösen: wozu kostspielige Heeres-Investitionen und doch Gewährleistung der russischen Prepotenzen, soferne nicht die Mächte mit bewaffneter Hand auf die strikte Einhaltung der Verträge dringen.

Das erinnert an das alte Kindermärchen von den sieben Schwaben mit dem langen Spieße: „Hänsele geh! Du voran, Du hast die längeren Stiefeln an.“

„Egyetértés“ äußert sich: Wie wenn die russischen Truppen trotz unserer versöhnlichen Auffassung der Situation in Bulgarien einrücken? Werden wir dann dem Kriege noch immer aus dem Wege gehen können?

Mit nichten! er wird dann schlechterdings nicht zu vermeiden sein. Es ist also geradezu ein grober politischer Fehler die jetzige moralische und diplomatische Okkupation Bulgariens zu dulden, bloß um den Frieden zu erhalten. Denn bei solcher Haltung werden wir doch keinen Frieden haben; der Krieg würde

höchstens auf ein, zwei Jahre verschoben und wenn einmal die Russen in Bulgarien stehen, müßten wir unter weit ungünstigeren Umständen kämpfen. Lieber den Krieg, wenn es gilt, unsere Interessen mannhafte zu wahren, als einen Frieden, bei welchem wir unthätig und feig mit ansehen, wie unsere Interessen zugrunde gerichtet werden, unsere Machtstellung gedehmüthigt wird.“

„Budapesti Hirlap“ nennt die Antwort des Königs auf die Vorstellungsbrede der Delegationen das fatale Werk der gemeinsamen Regierung; für jenen Theil derselben, welcher die auswärtige Politik berührt, ist der Minister des Aeußern verantwortlich, weil er dem König diese Worte lieh. Dieser Theil der Antwort ist sehr schwach. Die in demselben enthaltenen Erklärungen machen nach allen Seiten einen schlechten Eindruck. Diese Rede ist ein Rückzug aus jener Kriegstellung, welche Oesterreich-Ungarn in der Rede Koloman Tisza's einnahm und obgleich Rußland auch seither große Fortschritte machte, weicht die österreichisch-ungarische Diplomatie dennoch zurück. Sie weicht vor Rußland zurück. Dem, der retirirt, ist es ein Leichtes, den Frieden aufrechtzuerhalten.

Wir haben nichts Gutes von der Antwort des Königs erwartet, aber auch nichts so Schlimmes. Unsere Politik ist dermaßen „verpanzert“, daß selbst die Leiter derselben ihre „ernsten Besorgnisse“ nicht verleugnen konnten, allein ihre Unschlüssigkeit und Furchtsamkeit ist umso größer, je schlimmer die Lage ist.

Die ungarische Delegation würde Kálnoky einhellig Mißtrauen votiren, wenn sie den Muth ihrer Ueberzeugung hätte. Allein bei uns ist die Basis einer jeden äußeren und inneren Politik die Furcht und das Ausweichen vor der Verantwortlichkeit. Deshalb machen wir keine Politik, sondern man treibt die Politik, wie sie eben ist, mit uns. Rußland und Deutschland bestimme unsere Willen und das Interesse der Regierung bestimmt den Willen der

Parteien, des Reichstages, der Delegation und der Nation. Kálnoky legt also die Diplomatie der Unbeholfenheit fort und die Delegationen votiren ihm mit saurer Miene Vertrauen.“

Noch unverhohlener betont seine Mißstimmung das Organ der gemäßigten Opposition, das „Budapester Tagblatt“, welches die königliche Ansprache als eine Enunziation bezeichnet, womit die „schlimmsten Befürchtungen der Nation übertroffen worden sind“. — „Noch nie — heißt es weiter — hat eine Regierung dem Monarchen kläglichere Worte in den Mund gelegt; und wenn etwas in der Hofburg in Ofen proklamirt wurde, so ist es die Auslieferung der Balkanhalbinsel an Rußland, die Abdikation der Großmacht Oesterreich-Ungarn.“

Statt der Unabhängigkeit und freien Entwicklung der Individualität wird nur mehr von der Berücksichtigung der „zulässigen Wünsche“ des bulgarischen Volkes gesprochen! An die Seite eines klaren, keine Mißdeutung und Verdrehung zulassenden internationalen Rechtsprinzips, wie es die „Unabhängigkeit“ ist, tritt der verschwommene Begriff der Volkswünsche, den sich Jeder nach Belieben zurechtlegen kann und dessen Grenze die „Zulässigkeit“ bilden soll, welche offenbar vom General Kaulbars und seinem hohen Herrn bestimmt wird. Statt der Betonung dessen, daß keine Macht das Recht zu einseitiger Intervention besitze, steht nur der selbstverständliche Satz, daß die „schließliche Regelung“ der bulgarischen Frage unter Mitwirkung der Mächte erfolgen müsse; was bis zur „schließlichen“ Regelung geschehen mag, darüber wailen die Götter. Fürwahr, eine deutlichere Preisgebung des — wie wir schon seinerzeit fürchteten — nur zum Scheine eingenommenen entschiedenen Standpunktes, ein vollständiger Rückzug, eine tönende Selbstnullifizirung läßt sich gar nicht denken.“

Indem die ungarischen Politiker so raisonniren, erklären sie es unisono für befremdlich, daß es unserem Auswärtigen Amte nicht gelungen sei, die durch

feuilleton.

Cassia's Liebe.

Novelle von Hermance Potier.

I.

Die warmen, lichtdurchflutheten Räume des Zirkus waren dicht erfüllt von einer schaulustigen, plaudernden Menge, über die ein Hauch momentanen Wohlbehagens gebreitet schien.

Draußen aber heulte der Sturm, wirbelte der Schnee in großen Flocken und starre Eiszapfen hingen an allen Fenstern und Brunnen.

Eine ferne blickende Schicht bedeckte jeden Stein, jedes Staubkorn, jedes Halmchen Stroh das verstreut am Straßenpflaster klebte.

Wer eine Stube hatte, mochte sie noch so armfelig sein, blieb heute daheim, und wen der eigene Herd nicht freute, der wärmte sich auwärts im Wirthshaus, im Theater oder im Zirkus.

Das Parterre desselben wies eine bunte Reihe eleganter Weiber der feinen Demimonde auf, zu der sich die Jeunesse dorée gesellte, während weiter oben auf den billigeren Sperrsitzen hübsche Bürgermädchen mit ihren dickbäuchigen, besaglich lächelnden Vätern, ihren in schwarzen Seidenkleidern sich spreizenden Müttern Platz gefunden hatten.

Von den Gallerien her drang ein chaotischer Duft nieder, entströmte den Orangen, Würsten, Kastanien und Käsen, die theils heimlich, theils ungenirt verzehrt wurden, um die Zeit bis zum

Beginne der Vorstellung nutzbringend und angenehm auszufüllen.

Dieser proletarische Duft mischte sich mit dem Moschus abgelebter Stuger, dem „new-mown-hay“ der Sportsomen, dem zarten Veilchengesuch feuchter Schönen und dem süßen Rosenparfüm, der Cassias weißem Kleide entquoll.

Sie saß in einer Eckloge, dort am Eingange in die Manege, und ihr zur Rechten ihr Großvater, der Oberst Bernetti.

Er war immer noch ein schöner Mann trotz seiner sechzig Jahre, so schön, daß die Mädchen sich anstießen und ihm verstohlen zärtliche Blicke zuwarfen, wann sie ihm auch auf der Straße begegneten.

Seine Gestalt, martialisch und edel, schien nicht gebeugt werden zu können durch die Last eines langen Lebens und das Feuer seiner dunklen Augen war gluthend genug, um den Schnee seiner weißen Lockenhaare vergeffen zu machen.

Cassia glich ihm nicht.

Ihre Schönheit ließ kalt; ihre Züge waren ohne Leidenschaft, ohne Geschichte; vielleicht aus Mangel an Seele, vielleicht der großen Jugend halber, denn sie zählte erst sechzehn Jahre.

Als kaum dem Wickelbände enthobenes Kind verlor sie beide Eltern.

Den Vater hatte eine jähe Krankheit in der Blüthe seines Daseins hingerafft und die Mutter, eine süße, schwach, unendlich zärtliche Frau, war ihrem Gatten freiwillig, indem sie Gift genommen, in den Tod gefolgt, Cassia zurücklassend.

Denn sie hatte den Erzeuger des Kindes mehr geliebt als das Kind selbst, das der Großvater nun zu sich nahm.

Cassia fand nicht Gelegenheit ihre Eltern zu entbehren, denn Oberst Bernetti vergötterte sie.

Sie wurde nicht gleich anderen Kindern jener golddurchschimmerten Sphäre in ein theures Erziehungsbaus gesteckt, man behielt sie daheim; sie lernte nur das, was ihr Vergnügen machte und das war herzlich wenig.

Sie malte hübsch und sticte mit Geschick, auch sprach sie mehrere Sprachen, freilich von jeder nur so viel, als man braucht im hohen Leben.

Jetzt, wo sie den sechzehnten Geburtstag gefeiert hatte, dachte Oberst Bernetti daran, sie gut zu verheirathen.

Er eröffnete daher seine Salons und gab große Gesellschaften und präsentirte mit verzeihlichem Stolze seine schöne Enkelin der Welt.

Unter den jungen Männern, die sich um Cassias Gunst bewarben, wurde besonders Graf Benjamin, der sauste, blonde Generalssohn, vom Oberst Bernetti bevorzugt.

Er befand sich daher auch in der Loge im Zirkus, denn Cassias Großvater hatte ihn mitgenommen.

Er stützte den einen Arm auf die Lehne von Cassias Fauteuil, während seine Hände mit den Fingern eines seidenen Tuches spielten, das sie ihm nachzutragen gestattet hatte.

Er sprach wenig.

(Fortsetzung folgt.)

Rußland verlegten Interessen zu rütteln und sich an die Spitze einer diplomatischen Aktion gegen die Europa verlegende Politik des Czaren zu stellen. Aus den merklichen Zwischenräumen, in denen die russischen Vorstöße gegen Bulgarien erfolgt sind, kann man entnehmen, daß in Petersburg von vorneherein ein zusammenhängender Plan einer offensiven Politik nicht vorgelegen sei und daß man Muth dazu nur aus dem Umstande geschöpft habe, weil man nicht dem geringsten Widerstand begegnet ist. Die Muthlosigkeit unserer Monarchie hat in St. Petersburg wahrscheinlich alle Erwartungen übertroffen. Bei jeder Etappe seiner Uebergriffe hat das Petersburger Kabinete die Vorsicht beachtet, die Stimmung der Kabinete zu sondiren und zur angenehmsten Ueberraschung gefunden, daß man es vermeide, den thätlich vorhandenen Unmuth auch in der zartesten Andeutung an den Tag zu legen. Oesterreich-Ungarn hat durch seine Haltung geradezu eine Prämie auf die Annäherung gesetzt, bis die Dinge soweit gediehen sind und die absolute und unbedingte Friedenspolitik Oesterreich-Ungarns sich unwiderleglich als eine moralische Schlappheit der schwersten Art erwiesen hat, eine Blamage, die uns sicherlich auch materiellen Niederlagen entgegenführen wird.

Die Kostspieligkeit des Grüßens.

Oedenburg, 9. November.

Wir wollen keine faulen Witze gegen das Hutabnehmen reißen und die gebrochenen und abgegriffenen Krämpen berechnen, welche unserer Höflichkeit zum Opfer fallen, obgleich wir die Vereine, die sich gegen das überflüssige Laster der Kopfschädigung gebildet haben, als von durchaus zweckmäßigen Prinzipien geleitet, nur loben können. Die Sitte des Hutabnehmens befindet beim rechten Licht betrachtet einen Sklavensinn, denn sie darrt aus dem grauen Alterthum, wo der Sklave seinen Besieger damit begrüßte, daß er sich bei dessen Annäherung in den Staub warf und das Haupt zu den Füßen des Herren neigte, damit andeutend: sein Kopf gehöre dem Gebieter. Heutzutage reißen wir den Hut vom Kopfe und denken nicht mehr daran, daß solches Thun symbolisch eben nur das Darbringen unseres Hauptes dem Mächtigeren bedeuten soll.

Doch davon wollten wir eigentlich in diesem Aufsatze nicht reden, sondern von einer anderen weit theureren, die ganze Nation mit einer empfindlichen Auslage belastenden Höflichkeit.

Es freilich: Höflichkeit ist eine schöne Tugend, die umso eifriger von Jedermann, von Groß und Klein, betrieben wird, als Jeder dem Andern zeigen will, er habe nicht minder Lebensart als sein Mitmenschen. Man rückt an dem Hut, man läßt ihn und hat allerdings den Schaden davon, daß, wenn man es besonders weit in dem Höflichkeitssport gebracht hat, so ein Hut früher kaputt geht. Die unformirte Menschheit aber hat es gut, die braunt gar nur an den Schirmrand zu tippen und damit basta. So wohlfeil indes die Höflichkeit des Militärs auf dem festen Boden zu stehen kommt, so kostspielig ist sie auf der ewigen See. Will der Seemann guten Morgen sagen, muß er sich zu einem Klagenfuß verstellen und der kostet schon, siehe Marinebudget, Seite 138, wohlgezählte zwanzig Kreuzer. Will der Marinier jedoch artiger sein und einen „Seruus“ anbringen, muß er sich dazu verstehen, unter 60 Kreuzer auf dem Altar der Höflichkeit niederzulegen; soviel kostet nämlich der Gruß aus einem 9-millimetrischen Uchatius, denn das Pulver ist theuer und das Säckchen aus Florettside, die Karbuse, in welche so eine blinde Ladung hineingepropft wird, das liefert der Fabrikant auch nicht umsonst. Am kostspieligsten kommt jedoch die Geschichte, wenn der Seemann den Gipfel der Höflichkeit erklimmen will und einen devoten Gruß, so etwa wie „unterthänigster Diener“ vom Stapel lassen will. Da darf er nicht mehr die kleinen Boots- und Salutirkanonen für sich reden lassen, sondern er muß, so schreibt es der Marine-Könige vor, gleich einen Geschützgoliath als Sprachrohr vornehmen und unter einem 50-centimetrischen Krupp, Uchatius oder Armstrong geht es nicht. So ein präziges Gupfstaß- oder Stahlbronzeding gibt sich aber nicht mit Bagatellen ab, und wenn man ihn sein Erzmaul stopfen will, muß es schon der Rede werth sein. Unter 2 fl. 45 kr. per Schuß tut es sein Zuckermandchen nicht aus. Nun haben wir in Oesterreich-Ungarn eine relativ kleine Marine, aber ihre 58 kanonensührenden Schiffe wollen sich beileibe keine Grobiandschellen lassen. Sie wollen zeigen, daß sie ebenfogut zu grüßen verstehen, wie sie sich brav zu raufen wissen und sie verlangen ihr Salutirpulver. Das kostet auf Pfennig und Kreuzer ausgerechnet 4790 fl. Die Herren von der Delegation werden ein Einsehen haben und den Pappenspiel bewilligen. Dafür werden unsere charmanten Wasserratten

65,800 Mal in die See versetzt sein, zu grüßen, das heißt ebenso oft Italienern, Franzosen, Engländern u. w. A. etwas vorzu grüßen.

Vom Cage.

○ **Spenden des Königs.** Sr. Majestät hat den Feuerwehren Stetteldorf und Gelfsee in Nieder-Oesterreich je 80 fl. und der in Traunstein 50 fl.; der Gemeinde Wollein (Mähren) für die Abgebrannten 400 fl.; der Gemeindevorsteherung zu Wehregg in Ober-Oesterreich zum Schulbaue 200 fl., dem Komitee zur Gründung einer freiwilligen Feuerwehre in Ebensee 100 fl. und der Scheibenschützengesellschaft in Fischl 80 fl., ferner für die durch Hagelschlag geschädigten Bewohner in Szinyes-Ujfalva (Ungarn) 500 fl., für die durch den Brand Beschädigten in Precken 200 fl. und für diejenigen in Nagyberezna 500 fl. gespendet.

○ **Auszeichnungen eines Erzbischofs.** Czar Alexander hat dem Erzbischof Anton Chariatis in Görz in Anerkennung seiner großen Verdienste um die orthodoxe Kirche sein in Diamanten gefaßtes Brustbild verliehen. Aus diesem Anlasse hat der Wiener russische Vorkämpfer Fürst Lobanoff ein schmeichelhaftes Schreiben an den genannten Kirchenfürsten nach Görz gerichtet und demselben die Auszeichnung übersendet.

○ **Aus Tirnowa.** Die Mitglieder der Sobranje haben in einer geheimen Konferenz beschließen, nach der Debatte über die Hausordnung den dänischen Prinzen Waldemar zum Fürsten von Bulgarien zu wählen. Prinz Waldemar ist gegenwärtig 28 Jahre alt und Lieutenant bei der dänischen Marine. Sein Bruder Gregorius ist König von Griechenland, seine Schwester Dagmar ist die Czarin. Er besitzt noch drei Geschwister. Nach der Wahl wird die Sobranje aus ihrer Mitte eine große Deputation an den Prinzen entsenden, welche denselben nach Bulgarien geleiten soll. Die Sitzungen der Sobranje bleiben unterdeß vertagt. Sobald der neugewählte Fürst die Grenze des Landes überschreitet, nimmt die Sobranje ihre Sitzungen wieder auf und erwartet den Fürsten in Tirnowa, wo der Fürst den Eid auf die Verfassung ablegt. Hiemit wäre das Programm der großen Sobranje erledigt. Aus Tirnowa begibt sich der Fürst nach Sophia, wo er die jetzige Regierung in ihren Funktionen beläßt, oder nach seinem Belieben eine neue Regierung einsetzt.

Telegramme.

Budapest, 9. November. Seit gestern ist hier kein neuer Cholerafall vorgekommen. Von den früher erkrankten Personen ist eine gestorben.

Berlin, 9. November. Das Befinden des deutschen Kaisers ist ganz befriedigend. Der Kaiser hat heute eine Spazierfahrt in den Thiergarten unternommen. Im Laufe des Tages nahm der Kaiser auch Vorträge des Ministers Puttkamer und des Staatssekretärs Grafen Herbert Bismarck entgegen.

Klansenburg, 9. November. In der gestern durchgeführten Schlußverhandlung gegen Kozma, welcher den Schulinspektor Barady im Duell tödtlich verwundete — derselbe ist bekanntlich den erlittenen Verletzungen erlegen — wurde der Angeklagte zu zweijährigem Gefängnis und zur Tragung der Kosten verurtheilt.

Odessa, 9. November. Die Regierung gab Befehl, die Besatzung von Batum aufs schnellste durch dreitausend Mann ausgesetzte Truppen zu verstärken. Die Befestigung Batums, sowie der Ausbau der Bahnlinie Batum-Gezum wird mit fieberhafter Eile betrieben.

Sophia, 9. November. Nachdem Karawelow den diesbezüglichen Ulas denn doch mitunterfertigte, so wurde über ganz Osmakelien der Belagerungszustand verhängt und sofort publicirt. „Nesawissima Bulgaria“ erklärt, Bulgarien dürfe sich von dem Kandidaten für den Fürstenthron keine Bedingungen verschreiben lassen.

Salonichi, 9. November. An der türkisch-griechischen Grenze kam es zwischen einem türkischen Streifcorps und einer starken Räuberbande zu einem blutigen Zusammentoß. Die Räuber verloren 3 Mann, 7 wurden verwundet; von den Türken fiel der Anführer Grozda Bey und 3 wurden verwundet.

Lokal-Beitrag.

Von der Oedenburger „Freiwilligen Feuerwehre.“

Zu der für Sonntag, den 7. November einberufenen Versammlung von Vertretern der im Komitate befindlichen Feuerwehren haben von 37 Vereinen folgende 17 Vereine ihre Vertreter ent-

sendet: Beled, Czorna, Eisenstadt, Jarab, Groß-Warasdorf, Hövey, Jobbaház, Kisfalud, Kapuvar, Maltersdorf, Mihályi, Nemeslér, Neudörf, Neufeld, Répcevitölé, Ruft, Schügen, Oedenburg; die Vereine von Koblhof, Pötking und Wimpasfing haben ihren Beitritt angemeldet.

Herr Professor M. Ueber, als Präses des entzündeten Subkomites begrüßte die Anwesenden mit warmen Worten und erklärte sodann die Sitzung für eröffnet.

Hierauf wurde die ursprüngliche Fassung der Statuten sammt den vom Subkomite beantragten Modifikationen verlesen und der Entwurf endgiltig festgestellt.

Die wichtigste Aenderung gegen den ursprünglichen Entwurf, der den bestehenden Verhältnissen Rechnung tragend, den Komitatsverband dem Distriktsverbande untergeordnet aufstellte, geschah durch den Beschluß, daß wie die anderen Komitatsverbände auch der Oedenburger in direkte Beziehungen zum Landesverband treten soll. Die Statuten sollen nunmehr in der vorgeschriebenen Weise dem hohen königlichen Ministerium des Innern zur Genehmigung unterbreitet werden und sobald die Genehmigung erreicht ist, wird der gewählte Ausschuss seine Thätigkeit beginnen.

Zum Präses wurde Herr Professor Friedrich Bösch, Kommandant der Oedenburger Feuerwehre, zum Vizepräses Julius von Major, Kommandant der Eisenstädter Feuerwehre, zum Schriftführer Herr Dr. Julius Hauser, Adjutant der Oedenburger Feuerwehre, zum Kassier Herr Franz Németh, Vertreter der „Répce-Vitölé“ Feuerwehre und zu Ausschussmitglieder die Herren Ermes Josef aus Maltersdorf, Fiath Pompejus Mihályi, Rikner Josef aus Neudörf, Magyar Elek aus Ruft, Kapprecht J. von jun. Sajtóskál, Betó István aus Kapuvar; zu Ersatzmitgliedern: die Herren Jazy István aus Beled, Wächle Josef aus Nemeslér, Szép Gaspar aus Schügen.

Wird erst die Thätigkeit des Ausschusses begonnen haben und dadurch den Komitatsfeuerwehren Gelegenheit geworden sein, zu der Erkenntnis zu gelangen, daß der Zweck des Verbandes durch die Theilnahme aller Feuerwehren wesentlich gefördert wird, und daß aus der Vereinigung den einzelnen Vereinen gewisse Vortheile erwachsen, dann dürften auch diejenigen Vereine, die noch ferne geblieben sind, sich anschließen.

Beim gemeinsamen Mittagessen waren 65 Theilnehmer; den ersten Toast brachte Herr Präses Mathias Ueber auf Seine Majestät den König; den zweiten Herr Kommandant Friedrich Bösch auf den Protektor, Sr. k. k. Hoheit Erzherzog Josef; den dritten Dr. Julius Hauser auf den Herrn Grafen Béla Cziráky als Verbandspräses; hierauf toastete Herr Major auf Sr. Majestät, dieser dankend für das ehrende Vertrauen auf das Gedeihen des Verbandes; Herr Rikner auf den Vereinspräses, Hr. Prof. Ueber; Hr. Professor Jecher auf die Gäste. Es herrschte ein äußerst animirte Stimmung, besonders als die Wunetzische Kapelle ihre herrlichen Weisen erklingen ließ; nur allzurauch verstrich die Zeit, galt es doch um 3 Uhr im Rathhause saale zur Vertheilung der Medaillen einzutreffen.

Als die Feuerwehre mit ihren Gästen anlangte, waren bereits der Herr Bürgermeister Jod. Jindl, der Herr Stathypimann, die Herren Magistratsräthe, mehrere Mitglieder des Municipal-Ausschusses, Herr Jzuz, Ritter von Flaudorffer de Komal, der bewährte Freund und Gönner der Feuerwehre; Herr Ludwig Friedrich Präses des Spar- und Darlehen-Vereines, die Herren Vertreter der gemeinsamen und der Honvéd-Armee und zahlreiches Publikum anwesend. Der Tisch des Rathsaales war den Fenstern entlang gestellt; rechts vom Tische nahm der Bruderverein „Liederkranz“ mit Fahne und Standarte Aufstellung, links die Fahne des „Turn-Feuerwehre-Vereines.“

Am linken Ende der Tafel stand der Vereinspräses neben ihm die Oberchargen der Feuerwehre, während die zur Deforation Berufenen im Mittelgange aufgestellt waren.

Die Feier wurde durch einen Chorgesang des „Liederkranz“ eröffnet, hierauf ergriff Herr Vereinspräses Ueber das Wort und schilderte in beredter Weise die Bestrebungen jener Männer, die im Jahre 1863 bereits die Statuten des Turn-Feuerwehre-Vereines der hohen k. k. Statthalterei unterbreiteten und zunächst den Auftrag erhielten, 11 Punkte dieser Statuten abzuändern, und als die Abänderung vollzogen war, ganz abgewiesen wurden. Mit dem Umschwunge und den politischen Verhältnissen wurden die Statuten 1866 neuerdings eingereicht und am 26. April bestätigt. Von da aber zeigt sich eine ununterbrochene Thätigkeit im Organisiren des Vereines und für die zu machenden Anschaffungen. Am 17. Juni war

die erste Schaulgebäude Mann das Hand des Kommandanten des damaligen Medner wies sich von jenen Männern hervor, da der Landesverband erwehrtage beauftragte die Statuten der Vereine Medaillen Medaille für die wichtigsten Medaillenvertheilung Liste der Feuerwehren und zwar:

Für 5. Johann, Dr. Fleischhacker, Gerhardt W. Dillinger K. Szente Karl Wurm M., Drescher W. Schari Carl, rits Otto, S. nibal Joh., Gottlieb, Ba. Lehner G. A.

Für 10. Friedr., Putz. Mich., Kroy. mann Ludw., Liebert Fran. Scherrmann Bobel Jzuz

Für 15. Friedr., Dr. Hierschprodt Jecher Sam. Schéányi, schling Carl, Max Ludwig, Jzuz Sam. Koller Josef, Herr

Vertheilung wollen, und Kommandant

Wortin her der Feuerwe mit den We. Neutra, untag zu Unbandes die konstituierend

jeder Mit sämtlichen Thätigkeit e Regierung e jede des Wünschens f der Herr P. Ausdruck, ration des dieser seine

des Herrn Worten dan Kommandant opfernde 15-jährige danten mit

Hierauf rich freundschaftliche machte sie vertheilte die auftrufend; den George

Nach Friedr. der Feuerwe den fremde kranz“, der Magistrate für das eh

schent wir Wünsch, b Requisitenh welchem B. faßt wurd stellen, bis wäre, doch hat diesen

sodann das verweisend Turnhalleb mit über 2 fons mit Vereinsau

die erste Schauübung der Feuerwehr am städtischen Schulgebäude und am 30. Dezember legten 61 Mann das Gelübdis als Feuerwehrlente in die Hand des Kommandanten und dieser in die Hand des damaligen Herrn Bürgermeisters K a n i a ab. Redner wies schließlich darauf hin, daß noch 9 Mann von jenen Männern der Feuerwehr angehören. Uebergehend auf die Medaillenfrage, hob der Herr Präses hervor, daß die Einführung der Medaillen von der Landesversammlung auf dem Schenitzer Feuerwehrtage beschlossen wurde und zwar in 3 Abstufungen: die Bronzemedaille für 5jährige, die silberne Medaille für 10jährige und die vergoldete Medaille für 15jährige Dienstzeit; verlas sodann die wichtigsten Bestimmungen, die rücksichtlich der Medaillenvertheilung zu beobachten sind und die Liste der Feuerwehrlente die theilhaft werden sollen und zwar:

Für 5- bis 10jährige Dienstzeit: Palota Johann, Dr. Hauer Julius, Graf Andreas, Fleischhacker C., Thier Franz, Reizner Heinrich, Gerhardt W., Stark L., Ulber W., Zenger L., Dillinger K., Drescher Gottl., Szlaminka W., Szente Karl, Mattes Joh., Stohleder Franz, Wurm W., Verner Gottfr., Vichtl Karl, Wieser C., Drescher Mich., Fleischhacker D., Boor Ludwig, Scharf Carl, Sperlich Carl, Steiner Carl, Plivertius Otto, Steininger Anton, Huber Josef, Hannibal Joh., Lagler Mich., Schranz Samuel, Dorn Gottlieb, Bartolos Eberhard, Birnbaum Ludwig, Lehner G. A.

Für 10- bis 15jährige Dienstzeit: Schneider Friedr., Putzhofer Samuel, Zepko Franz, Tichurl Mich., Kroyherr Christ., Hildebrandt Josef, Bergmann Ludw. jun., Ritter Wilh., Kenyeres Karl, Liebert Franz, Stege Heinrich, Steiner Georg, Scherzmann Mich., Sader Gust., Nemeth Colom., Bobek Ignaz.

Für 15jährige Dienstzeit und darüber: Kösch Friedr., Dr. Bergmann Christ., Hierschrodt Carl, Hierschrodt Josef, Roth Julius, Démy Paul, Fehér Samuel, Furt J. A., Graf Radislaus Székényi, Pannuska Josef, Böcker Daniel, Gotsching Carl, Hoffmann Joh., Hachtel Carl, Halwar Ludwig, Wenzel Mathias, Bieringer Julius, Zuga Samuel, Hammel Carl, Jüner August, Koller Josef, Scheragly Anton, Gybedl Alfred.

Herr Präses Ulber erklärte sodann, die Vertheilung mit dem Dienstältesten beginnen zu wollen, und richtete seine Rede speziell an den Kommandanten Friedr. Kösch, mit schwungvollen Worten hervorhebend, daß derselbe seit Gründung der Feuerwehr Kommandant derselben sei, daß er mit den Vertretern von Preßburg, Tyrnau und Neutro, unmittelbar nach dem deutschen Feuerwehrtage zu Linz, für die Gründung des Landesverbandes die Vorarbeiten machte und als Präses die konstituierende Versammlung in Budapest leitete, seither Mitglied des Landesverbandes sei, auf sämtlichen Feuerwehrtagen eine hervorragende Thätigkeit entfaltet und mit zwei durch die hohe Regierung empfohlene Werken für die Feuerwehrtage des Vaterlandes wirkte; mit den besten Wünschen für seine fernere Thätigkeit gab sodann der Herr Präses dem Wunsche des Chorgekörpers Ausdruck, daß der Herr Bürgermeister die Dekoration des Kommandanten ausführen möge, da dieser seinerzeit auch das Gelübdis in die Hand des Herrn Bürgermeisters leistete. In erhebenden Worten dankte hierauf der Herr Bürgermeister dem Kommandanten wie der Feuerwehr für ihr aufopferndes Wirken und heftete die Medaille für 15jährige Dienstzeit an die Brust des Kommandanten mit den besten Wünschen für die Zukunft. Hierauf richtete Herr Präses Ulber Worte der freundlichsten Anerkennung an die Mannschaft, ermahnte sie zu fernerer treuer Pflichterfüllung, und vertheilte die Medaillen, jeden einzeln beim Namen aufrufend; während der „Liederkranz“ einen erhebenden Chorgesang exekutirte.

Nach erfolgter Vertheilung ergriff Kommandant Friedrich Kösch das Wort, um im Namen der Feuerwehr wie im eigenen Namen zu danken den fremden Gästen, dem geehrten Vereine „Liederkranz“, dem Herrn Bürgermeister, dem löblichen Magistrat und dem löblichen Municipal-Ausschusse für das ehrende Vertrauen, das der Feuerwehr geschenkt wird, für die Würdigung der gerechten Wünsche, besonders mit Bezug auf den Bau eines Requisitionshauses mit einem Steigerthurme, zu welchem Zwecke schon vor Jahren der Beschluß gefaßt wurde, jährlich 1000 fl. in's Budget zu stellen, bis ein entsprechendes Kapital angeworben wäre, doch das hohe königl. ungar. Ministerium hat diesen Betrag gestrichen; der Redner würdigte sodann das verdienstliche Wirken der Vereinsleitung, verweisend auf die fast vollständige Tilgung der Turnhallebauschuld, auf den Unterstützungsfonds mit über 2000 fl. Kapital und den Beerdigungsfonds mit circa 200 fl., hebt den Beschluß des Vereinsauschusses hervor, das Requisitionhaus auf

eigene Kosten bauen zu wollen, der Hoffnung Ausdruck gebend, daß das in den nächsten Tagen an den löblichen Municipal-Ausschusse zu leitende Gesuch um einen geeigneten Bauplatz und die Unterstützung mit Baumaterialien eine entsprechende Würdigung erfahre. Indem sich hierauf der Redner an die Feuerwehr wandte, und den Mitgliedern für ihre Ausdauer und ihr Vertrauen dankte, hob er besonders hervor, daß dieses Abzeichen erst seinen Werth erlange, wenn der Feuerwehrlente die Begeisterung für die übernommenen Pflichten im Herzen trage, und unbekümmert um das Urtheil Jener, die kein Verständnis für das selbstlose Wirken des Feuerwehrlenten haben, unentwegt auf seiner Bahn bleibe. Schließlich dankte der Redner allen anderen Anwesenden wie der Gesamtbewölkerung für das der Feuerwehr bewiesene Wohlwollen und wünscht derselben eine gedeihliche Weiterentwicklung. Der Rede folgte noch ein herzhafter Chorgesang des „Liederkranz“; sodann rangirte sich die Feuerwehr, um in die Turnhalle zu marschiren. Abgerechnet dessen, daß an dem folgenden Kommerz eine massenhaftere Theilnahme zu erwarten gewesen wäre, herrschte nur eine Stimme der Anerkennung über das wohlgegelungene Fest.

Vom Kommerz sind besonders die Vorträge des verehrten „Liederkranz“ rühmend hervorzuheben. — Ausgezeichnetes leisteten die beiden Brüder Ludwig, die unter außerordentlichem Beifalle immer wieder hervorgerufen wurden, über die so schonen Leistungen des jüngeren der beiden Brüder wurde bei anderer Gelegenheit schon berichtet; die Leistungen der Kapelle unseres Hausregimentes sind so anerkannt, daß nur gesagt werden kann, jede einzelne Pièce fand rauschenden Beifall; ganz besonders aber ein neuer Marsch, der „Turnkraxlermarsch“, der in einer späteren Stunde nochmals lebhaft gewünscht wurde.

Besondere Erwähnung verdient noch die begeisterte Aufnahme des Grußes, welchen der durch Krankheit am Erscheinen verhindert gewesene ehrenwerthe Kamerad, Graf Radislaus Székényi, dem Feuerwehrlenten sandte; die Abendung eines Telegrammes an den bewährten Freund und Feuerwehrlenten wurde beschlossen und sofort ausgeführt. Um 12 Uhr fand das wohlgegelungene Fest sein Ende, möge es für unsere Feuerwehr von segensreichem Einflusse sein.

Sozialnetzen

* **Avis.** Laut amtlicher Kundmachung des Herrn Stadthauptmannes vom 31. Oktober ist heute Mittwoch, den 10. November, der letzte Tag des für alle Gewerbetreibenden, Fabrikanten und Handelsleute bestimmten Termines zur Einsicht in das Namensverzeichnis der Wahlberechtigten und Wählbaren für das Amt eines gewerblichen Vorstandsmanne. Wir haben bereits gemeldet, daß dieses Verzeichnis im hiesigen Stadthauptmannamte für die Stadt, und beim Stuhlrichteramte für den Dedendburger Bezirk zur Einsicht ausliegt.

* **Volkshindergarten.** Die Erben nach weill. Vinzenz Spiess haben dem Volkshindergarten eine Gabe von 50 fl. gewidmet, wofür hiemit auch öffentlich der gebührende Dank ausgesprochen wird. Möchte dies edle Beispiel hochberzigen Wohlthätigkeitsthesen recht viele Nachahmer finden!

* **Wagenverkehr.** Vorgestern ließen sich mehrere junge Leute (Wirtschaftsbürger) von einem Fiaker in möglichst raschem Tempo durch mehrere Gassen der Stadt, in denen die Passage ohnedem ziemlich enge ist, herumkutschiren, namentlich durch die Schluppgasse und über die Spitalbrücke. Dort vor dem Zukunftsrathhause wurde durch sie ein etwa 5jähriges Kind überfahren, worauf der Fiaker sich aus dem Staube zu machen bestrebt war. Da erschien aber Herr S a b l e r, zwang die lustige Gesellschaft auszustiegen, und den Fiaker, daß er das überfahrene Kind in die Michaelisgasse heimführe.

Es ist zu bedauern, daß auf dieser frequenten Stelle, wo die Stauung der Fuhrwerke eine permanente ist, kein ordnungsgemäßer Wachposten aufgestellt wird, während man z. B. für Heumagazine wochenlang „Schildwachen“ zur Verfügung hat.

* **Codesfall.** Fräulein Dora J l l é s von Eöde, Tochter des Herrn Advokaten Gedeon J l l é s von Eöde, ist gestern Morgens nach längerer Krankheit in ihrem 18. Lebensjahre verschieden. Die entseelte Hülle der Verbliebenen wird heute um 4 Uhr Nachmittag im Trauerhause, Klostergasse Nr. 9 eingesegnet und am St. Michaeler Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet werden.

* **Von mehreren hiesigen Geschäftsleuten** wird Klage darüber geführt, daß fremde, bei einem hiesigen Baue beschäftigte Gewerbegehilfen hier selbstständig auch in anderen Häusern Arbeiten, namentlich Lakirerarbeiten, übernehmen, und soartig

die hiesigen steuerzahlenden Gewerbetreibenden in ihrem Erwerbe beeinträchtigen. Man wünscht, daß das Gewerbestatut in solchen Fällen ebenfalls strenge gehandhabt werde.

* **Theaternachricht.** Heute Mittwoch gelangt die beliebte Operette „Boccaccio“ von Franz v. Suppé zur Aufführung und morgen Donnerstag zu Gunsten des vorzüglichen Komikers Herrn M i k e i „A zsidó honvéd“. Da Herr Mikei durch seine drastisch: vis comica und seinen Fleiß, dem wir schon so viele genussreiche Abende verdanken, sich um unsere diesmalige ungarische Theaterjation sehr verdient gemacht hat, so empfehlen wir seinen Ehrenabend wärmstens der Theilnahme des kunstsinigen Publikums.

* **Diebischer Kamerad.** Der Bäckergehilfe Johann Krauß aus Preßburg, kam mit dem Handwerksburschen Cyprian Horvát h in Dedendburg an und hatte mit diesem beim „Schwan“ Absteigquartier genommen.

Am 8. d. M. schieden die Beiden, doch konnte Krauß sich nicht versagen, eine Reisetasche des Cyprian, als auch ihm dienlich, sich anzueignen, und nachdem er mit Recht befürchtete, daß Horvát h gegen diese Auffassung der Dinge Einsprache erheben dürfte, nahm er dieselbe insgeheim an sich. Außer verschiedenen Gegenständen befand sich in der Tasche der Militärpaß des Cyprian Horvát h. Krauß wird fleckbrieflich kurrentirt.

* **Ein Unterlandsloser** wird von dem Beamten, welcher mit der Personalbeschreibung betraut ist, gefragt: „Wo wohnen Sie?“ — „Gleich über der Bahn, unweit der Mauslöcher. Sie können gar nicht fehl gehen“ war die in ihrem Galgenhumor tragikomische Antwort, welche aber ein häßliches Licht auf den hiesigen Mangel an Unterschluß für arme Teufel wirft.

* **In Folge des Gerüchtes,** welches sich anlässlich der Beerdigung des Ludwig A m t m a n n an neuen evang. Friedhofe verbreitete und behauptet, daß die Bestattung desselben als „erster Todter“ u n e n t g e l t l i c h stattgefunden habe, werden wir ersucht, der Wahrheit gemäß mitzutheilen, daß die Leichenkosten dritter Klasse im Betrage von 43 fl. 24 kr. bei der hiesigen evang. Konventskasse einbezahlt wurden.

Theater Kunst und Literatur.

— „Óh Oszkár!“ „A betyár kendője.“ Es ist nicht zu leugnen, daß der letzte Samstag Abend einer unserer interessantesten der diesmaligen ungarischen Theaterjationen gewesen ist, da man es mit einer Art von Premiere zu thun hatte, die uns eine heilige, namentlich in unseren Lehrkreisen sehr angesehene und beliebte Persönlichkeit, Herrn Professor Béla U j v á r i, vermittelte. Derselbe überlegt nämlich ein dem deutschen Theaterpublikum längst schon bekanntes, possenhaft angelegtes Lustspiel von Eugen S c r i b e — dessen „O Oszkár!“ — aus dem Französischen und U j v á r i's Name auf dem Theaterzettel über wenigstens die Anziehungskraft der Neugierde, in Folge welcher das Haus zwar nicht ausverkauft, aber doch recht gut besucht war. „O Oszkár“ ist ziemlich lendenlamm, der Scherz rüstig und die eingestreuten Lieder, zu denen Herr Kapellmeister B a r n a eine anmuthende Musik geschrieben hat, noch das Beste daran; da diese Lieder nun das geistige Eigenthum U j v á r i's sind, so ist seine Arbeit nicht ohne Verdienst, denn für die Gehaltlosigkeit des S c r i b e'schen Werkes kann er nur insoferne verantwortlich gemacht werden, daß er unter den 419 Stücken des fruchtbareren und eminent begabten französischen Lustspiel dichters keine bessere Auswahl zu treffen vermocht hat, an die er dann seine Kenntniß beider Sprachen, Zeit und Mühe wenden hätte können.

Ein weiteres Verdienst U j v á r i's ist, daß er S c r i b e's Diktion im Ungarischen in einen vornehmen, glatten und gefälligen Styl zu bringen verstanden und somit bewiesen hat, daß er alle Feinheiten unseres vaterländischen Idioms beherrscht und dramatisch zu verwerthen versteht. Der Walzer des Herrn B a r n a im ersten Akt ist zwar sehr unvermittelt in die Handlung hineingeworfen, aber lieblich anzuhören, schön instrumentirt und ebenso originell in der Melodien-Erfindung, wie in den weiteren Aufzügen die prächtigen Volkslieder und musikalisch humoristischen Couplets dieses begabten Tonsetzers. Aus dem Publikum riefen besonders die zahlreich anwesenden S t u d e n t e n stürmisch den Autor und es erschien der Herr Regisseur, der in Abwesenheit des D i c h t e r s denselben entschuldigte. Wir halten diese Erklärung für überflüssig: S c r i b e konnte ja nicht erscheinen, da er am 20. Februar 1861 zu Paris seine Feder für immer den gewandten Händen entgleiten ließ, und Professor U j v á r i wurde genug für seine Uebersetzer-Arbeit durch zwei ihm von seinen per-

schönen Freunden gewidmete, süperbe Kränze belohnt.

Die Darstellung war eine für den hiesigen Faisseur des Stückes sehr rücksichtsvolle, denn sämtliche Rollenträger gaben sich redlich Mühe, Herrn Ujvári's Arbeit zu Ehren zu bringen, was ihnen ohne Frage so weit als nur möglich gelungen ist. Frau Kressanyi, Herr Valassa und Frau Kiss waren sogar so ausgezeichnet, daß sie auch zum höchsten Maße der Anforderung hinanreichten. Besonders die beiden Erstgenannten hatten es mit Rollen zu thun, die eine außerordentlich distinguirte Darstellung erheischen, und sie wurden grazios und mit dem Parfüm der high life individualisirt.

Frau Kiss war in ihrem richtigen Elemente und lieferte ein festes, dralles, quacksilbernes Stubenmädchen, wie es sich kein Autor naturalistischer Wünsche kann. Außer den Vorgenannten hatten noch die Herren Mikeli und Hunyadi gute Rollen, welche sie auch mit besten Kräften zu absolviren bestrebt waren.

Das Publikum war in einer besonders guten Laune und zollte verschwenderischen Applaus namentlich den Mitwirkenden, aber auch den Herren Ujváry und Barna. Die Schleifen zu den dem Herrn Professor gewidmeten, vorerwähnten Kränzen trugen folgende Inschriften: „A magyarosodás buzó bajnokának. A Bercsenyikör 1886. 1. november 6.“ und „Ujvári Bélának a jeles írónak tiszteletből több színpártoló.“

Zuletzt sei noch erwähnt, daß das Arrangement mit Geschmack angeordnet war und die Direktion mit dem materiellen Erfolg sehr zufrieden sein darf.

Das Volksstück „A betyár kendője“, welches Sonntag aufgeführt wurde, zählt zu den originellsten ungarischen Volksstücken und verdient es, besonders an einem Sonntag alljährlich aufgeführt zu werden; namentlich dann, wenn ein Künstlerpaar wie Herr und Frau Kiss der Bühnendarstellung zur Verfügung steht, denn solche Kräfte sind für das ungarische Volksstück wahre Karpatiden, die es tragen und wäre es noch so schwer.

In ihrem Spiel ist unvergänglich jugendliches Feuer, der Gesang voll wirklichem Metall. Die Hauptrolle hatte jedoch diesmal Fräulein Csiki, die ihre besten Akoute auspielte und uns eine wahrhaft künstlerisch angelegte und ausgeführte „Orzse“ lieferte; sie spielte voll Gefühl, ihre Rolle war plastisch abgerundet und erzielte daher allgemeinen Beifall.

Ein würdiger Partner stand ihr in dem Herrn Veress zur Seite, ferner waren noch die Träger der kleineren Rollen: Frau Somogyi, und die Herren Hunyadi, Mikeli und Dalnoki recht brav und haben zum Gesamterfolg Nühliches beigetragen. (k.)

— Der Antkhan-Abend. Montag Abends wurden zwei kleinere, aber sich geistreich zuspitzende und vermöge edler Diktion in höhere Lustspiel-Sphäre gehörige Einakter: „Grigoire“ und „Eine Tasse Thee“ mit brillanter Darstellung aufgeführt. Namentlich thaten sich die Damen: Frau Somogyi, die Fräulein Kethi und Csiki hervor, die nicht nur mit ihrem seelenvollen Spiele, sondern auch mit ihren glänzenden Toiletten den gewünschten Erfolg hatten.

Von den Herren waren besonders Somogyi, Veress und Szécsény Gegenstand freundlicher Ovationen.

Natürlich blieb aber der phänomenale Künstler Uthán der Konzentrationspunkt des allgemeinen Interesses. Was derselbe mit den Füßen auf der Erde und dem „cornet a piston“ leistet, wäre selbst dann virtuos, wenn es mit den Händen ausgeführt würde. So aber ist man perplex über eine Kunst, die faktisch alles Dagewesene überflügelt und „Nabi Ben Akiba“ besanntes Wort zu Schanden macht. Dabei ist der Anblick der Verrichtungen mit den Füßen, die auch Zigaretten drehen, Karten spielen, Proprien aus verforsten Flaschen ziehen, und mit ungläublicher Treue die Schußwaffen entladen, gerade kein widerlicher, sondern bei aller Seltsamkeit eher ein beruhigender, denn man sieht, wie eiserne Willenskraft über natürliche Gebrechen zu siegen vermag. (k.)

Danksgiving.

Die gefertigte Kommission spricht hiemit dem Herrn königl. Gerichts-Rath Anton Spieß, Fräulein Julius Spieß und Frau Marie Petal, geborne Spieß, für die dem Oedenburger Armen-Versorgungshause, aus Anlaß des Ablebens ihres Vaters Herrn Vinzenz Spieß zugewendete Spende von Ein Hundert Gulden den tiefgefühlten Dank hiemit aus.

Oedenburg, am 7. November 1886.

Die städtische Armen-Versorgungshaus-Kommission.

Ignaz Flandorfer, Präses.

Frachtpreise in Oedenburg.

Vom 8. November 1886

Weizen 8.30 bis 8.75 Roggen 6.60 bis 7.— Weisse 6.50 bis 8.— Hafer 6.70 bis 7.— Mais 5.80 bis 6.30 Weu 2.20 bis 3.— Stroh 1.40 bis 2.20

Kurse der Wiener Frucht- u. Mehlbörse.

Vom 9. November 1886, 11 Uhr Vormittag.

Frühjahrs-Weiz	fl. 932—34	Mai-Juni-Hafer	fl. 691—93
Mai-Juni-Weizen	940—42	Mai-Juni-Mais	653—55
Frühjahrskorn	704—06	Juli-Augst-Mais	665—67
Mai-Juni-Korn	709—13	Feb.-März-Weiz	1160—70
Frühjahrsbrot	685—87		

Berantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Szegényi-Platz Nr. 15/16

Herausgeber u. Verleger: C. Komwalter & Sohn.

Alexander Pollak,
Ernestine Kraus,
Verlobte.

Als Acquisiteur | Maculaturpapier

wird ein junger Mann sofort engagirt, welcher bereits Routine im Abschluß von Lebensversicherungs-Geschäften besitzt. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

ist, so lange der Vorrath reicht, in jedem Quantum, das Risiko à 16 Kr., abzugeben in der Buchdruckerei C. Komwalter & Sohn, Oedenburg, Grabengasse 121.

Geschäfts-Übernahme.

Mit Gegenwärtigem gebe ich mir die Ehre einem p. t. Publikum anzuzeigen, daß ich mit heutigem Tage am hiesigen Plage das

Spengler-Geschäft

des Herrn Karl Bomler käuflich übernommen habe.

Es wird mir zur Ehre gereichen, wenn Euer Wohlgeboren das diesem Hause geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen würden.

Zugleich zeige ich an, daß ich jede Art Bauarbeiten, Wasserleitungs-Installationen, Badezimmer, geruchlose Closette etc. solid und billigt verfertigt.

Meine durch eine lange Reihe von Jahren erworbenen Geschäfts-Kenntnisse und Solidität meiner Arbeiten leisten Bürgschaft für das Gedeihen des neuen Geschäftes, dem ich mich mit emstem Eifer widmen werde und hoffe so im Stande zu sein, jeden mir ertheilten Auftrag zur größten Zufriedenheit meiner Komittenten auszuführen.

Vorformenden Falls mich mit Ihrem geneigten Vertrauen beehren zu wollen, zeichne Hochachtungsvoll

Theodor Fuhrmann,

Bau-Spengler und Wasserleitungs-Installateur

Danksgiving.

Für die so zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme, welche uns aus Anlaß des Ablebens unseres geliebten Sohnes

Ludwig Amtmann

zusammen, sowie für die große Theilnahme an dem Leichenbegängnisse, sprechen wir hiermit den innigsten Dank aus.

Oedenburg, den 9. November 1886.

Ludwig und Katharina Amtmann.

Wein-Zeitung.

Pränumeration fl. 2 per Quartal.

Herausgeber: Hugo H. Hirschmann. Redakteur: Prof. Dr. J. Bersch. Anfündigungen jeder Art finden durch sie in den betreffenden Kreisen die größte Verbreitung, und werden in der „Allgemeinen Wein-Zeitung“ angefündigt.

Wein-Verkäufe

Ähleren Erfolg haben. Derselbe, sowie alle anderen Anfündigungen übernimmt billigt jede Annoncen-Expedition, sowie die

Administration der „Allgemeinen Wein-Zeitung“, Wien, I., Dominikanerbastei 5.

Empfehlenswerthe Kapitals-Anlage!

5% Pfandbriefe

Besten ungarischen Commerzialbank.

Diese Pfandbriefe werden auf Grund eines hypothekarisch sichergestellten und eingetragenen statutenmäßigen Darlehens emittirt und dienen:

1. Als fruchtbringende Anlagen von Capitalien der unter öffentlicher oder behördlicher Aufsicht stehenden Anstalten, geistlicher und weltlicher Stiftungen und Waisengelder; (Erlaß des kön. ung. Justiz-Ministeriums vom 22. November 1876, S. 33,357); ferner als Cautionen;
2. Bei Geschäften zwischen dem Staate und Privaten;
3. Für königl. öffentl. Notare;
4. Zur Sicherstellung der Militär-Heiraths-Cautionen der Personen des k. k. Heeres und der Kriegsmarine; (Allerhöchste Entschlieung vom 19. September 1883);
5. Zur Sicherstellung ähnlicher Cautionen bei der k. ung. Honvéd-Armee; (Erlaß des k. u. Honvéd-Ministers vom 12. October 1883, Nr. 4558);
6. Bei Versicherungsgeschäften mit dem Honvéd-Versicherer; (derselbe Erlaß);

Die auf Grund von hypothekar. Darlehen, bezüglich auf Grund mit klassenmäßigen Stempel versehenen Schuldverschreibungen ausgegebenen Pfandbriefe sind gebührenfrei; (Finanz-Min.-Erlaß vom 1. November 1880, S. 48642).

Die Stempelgebühr für die Coupons der Pfandbriefe entrichtet die Anstalt unmittelbar.

Außer dem Werthe der Hypotheken haften das Aktienkapital von fl. 5,000,000; sowie sämtliche Reserven.

Genau zum Tageskurse ohne Berechnung irgend welcher Spesen sind diese Pfandbriefe zu kaufen bei der

Actiengesellschaft der **Oedenburger Bau- u. Bodencredit-Bank.**

Die fälligen Coupons und gezogenen Pfandbriefe werden provisions- und spesenfrei eingelöst.